

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT

MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL/NÜRNBERG

27. Jahrgang

Januar 1974

Heft 1

XXIII. INTERNATIONALER KONGRESS FÜR KUNSTGESCHICHTE GRANADA, 3. BIS 8. SEPTEMBER 1973

Es hat sich die Gewohnheit ergeben, die internationalen Kongresse für Kunstgeschichte jeweils unter ein Generalthema zu stellen. Nachdem das *Comité International d'Histoire de l'Art* Granada als Tagungsort festgesetzt hatte, bot sich das Thema des in Spanien stattfindenden Kongresses beinahe von selbst an: „L'Espagne entre la Méditerranée et l'Atlantique“. Damit schien die doppelte Möglichkeit gegeben, einerseits Spanien in seinen historischen Bezügen — sowohl zu Westeuropa als auch zum Islam und zu Amerika — besser zu verstehen, zum andern die Vertreter der spanischen Kunstgeschichte in bedeutendem Umfang zu Wort kommen zu lassen. Diese Überlegungen scheinen bei der Konzeption des Kongresses auch ausschlaggebend gewesen zu sein, blieben jedoch im tatsächlichen Verlauf nur schwer erkennbar.

Die zehn Sektionen erwiesen sich weitgehend als Sammelbecken für eingesandte Referate, deren Auswahl für die Präsentation nicht immer einsichtig war. Die Sektionsleiter haben ihre Aufgabe etwas zu leicht genommen, wenn sie sich auf ein selektierendes Sammeln beschränkten. Wie zu erfahren war, hatte lediglich Jan Bialostocki, der Vorsitzende der 9. Sektion, versucht, seine Sektion einheitlich durchzugestalten. Ein mangelndes Engagement der Sektionschefs zeigte sich auch im Verlauf der Sitzungen, so daß kaum ein strikter Zeitplan eingehalten wurde und Diskussionen praktisch nicht zustande kamen.

Die spanischen Gastgeber, voran der Sekretär des Kongresses, José Manuel Pita Andrade von der Universität Granada, hatten großen Anstrengungen unternommen, um einen technisch reibungslosen Ablauf des Kongresses zu gewährleisten. Die Empfänge in den Gärten des Generalife und im Carmen de los Mártires und vor allem ein Konzert des greisen Andrés Segovia im Löwenhof der Alhambra dürften jedem Kongreßteilnehmer unvergessen bleiben. Das soeben (etwas über-)restaurierte Hospital Real erwies sich als brauchbares, wenn auch nicht ideales Kongreßgebäude. Bei den Plenarsitzungen mußten jeweils drei der rechtwinklig zueinander liegenden

Flügel als gemeinsames Auditorium benutzt werden, was zu akustischen Problemen führte und eine dreifache Dia-Projektion erforderlich machte. Die Sektionen tagten in den einzelnen, durch Vorhänge vom Zentrum abgeteilten Flügeln. Allzu häufige Pannen bei der Dia-Projektion (automatische Projektoren sind für diese Zwecke ungeeignet) wirkten erschwerend für das Verständnis vieler Vorträge. Die sprachliche Regelung war in Granada nicht befriedigend. Offiziell waren Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Deutsch als Kongreßsprachen zugelassen. Simultane Übersetzungen durch Kopfhörer sollten Sprachschwierigkeiten erleichtern. Tatsächlich war man aber auch dann, wenn man dem Redner unmittelbar folgen wollte und nicht gerade in einer der ersten Reihen saß, auf den Kopfhörer als Verstärker angewiesen, da keine Lautsprecher benutzt wurden. Der auf den früheren Kongressen so selbstverständliche sprachliche Internationalismus wurde damit ernsthaft in Frage gestellt. Es sei nur am Rande bemerkt, daß ins Deutsche und Italienische nicht simultan übersetzt wurde.

Ein detailliertes Programm lag zu Beginn des Kongresses nicht vor. Lediglich die Rahmenzeiten für die einzelnen Sektionen waren festgesetzt. In letzter Minute hektographierte Blätter halfen, diesen Mangel auszugleichen. Es blieb nahezu unmöglich, zu bestimmten Referaten die Sektionen zu wechseln. — Das Teilnehmerverzeichnis erschien erst am letzten Kongreßtag. Bei einer Zahl von über 2000 Teilnehmern traf man sich nur durch Zufall. Es entsprach nicht ganz den Gepflogenheiten früherer Kongresse, daß, vorsichtig geschätzt, mindestens ein Drittel aller Teilnehmer spanische Studenten waren. Es war immer üblich, daß Studenten des Gastgeberlandes technische Hilfsfunktionen erfüllten und die einzelnen Universitäten zahlenmäßig begrenzte studentische Delegationen entsandten, doch wurde durch das übermäßige Aufgebot von Studenten der Kongreß in Granada etwas schwerfällig.

Die Deutsche Bundesrepublik, wie der deutsche Sprachraum insgesamt, waren in Granada unterrepräsentiert. Es ist zumindest befremdend, daß von den westdeutschen Mitgliedern des *Comité International* lediglich Otto von Simson am Kongreß teilnahm. Wenn man ein Land in einem Komitee vertritt, so sollte man auch die damit verbundenen Verpflichtungen wahrnehmen.

Man darf hoffen, daß der Grad der aktiven deutschen Beteiligung am Kongreß nicht eine internationale Selbsteinschätzung widerspiegelt. Außer einem Plenarvortrag von Helmut Schlunk (Christliche Kunst in Spanien vor dem Eindringen des Islam; gehalten in spanischer Sprache) lieferte Rainer Stichel einen zumindest von Spanien ausgehenden Beitrag („Zur Ikonographie des Isaakopfers in der romanischen Kunst Spaniens und im byzantinischen Bereich“), und in meinem Vortrag („Pace Gagini and the sepulchres of the Ribera in Seville“) versuchte ich, die Bedeutung der italienischen Renaissance-Skulptur für Andalusien zu verdeutlichen. Ursula Nilgen („Filaretos Bronzetür von St. Peter“) und Elisabeth Schröter („Raffaels Parnaßfresko in der Stanza della Segnatura“) beschäftigten sich mit rein italienischen Themen.

Die deutsche Absenz in der kunsthistorischen Spanienforschung wurde in Granada augenfällig. Es ist nicht gelungen, in Deutschland die Tradition einer Spanienforschung zu etablieren. Werner Hager hat bei anderer Gelegenheit eindringlich auf diesen Notstand hingewiesen. Der Kongreß in Granada war im Grunde ein spanisch-amerikanischer Dialog. Diese Tatsache dürfte ziemlich genau die heutige Schwerpunktbildungen in der Spanien-Forschung widerspiegeln.

Nach der Ankündigung des im Frühjahr verschickten Programms sollten sich acht der insgesamt zehn Sektionen mit Problemen der spanischen Kunstgeschichte befassen, während zwei Sektionen allgemeinen Fragestellungen vorbehalten wurden. Formal blieb die Sektionseinteilung erhalten, in Wirklichkeit war jedoch jedes Thema subsumierbar, so daß sich das gesamte Konzept des Kongresses und die Idee der Sektionen verflüchtigen.

Bei der Parallelität der Sektionen war es nicht möglich, einen Überblick über den Gesamtverlauf des Kongresses zu gewinnen; er kann daher auch hier nicht geboten werden. Die Kongreßakten werden ohnehin die Beiträge zugänglich machen. Einige Beobachtungen sind jedoch möglicherweise symptomatisch. Internationale Kongresse sollten insgesamt einen Überblick über die Methodendiskussion und zentrale Fragestellungen des Faches bieten. In Granada wurden eine Reihe mehr oder weniger neuer Materialien bekanntgemacht, wobei die Vorstellung von Kunstgeschichte, ihren Methoden und Aufgaben völlig etabliert erschien. Von dem Unbehagen über das konventionelle Selbstverständnis des Faches, das nicht nur in Deutschland von Zeit zu Zeit laut wird, spürte man nichts.

„Große“ Themen wurden selten angegangen. Dieses Verhalten läßt sich nicht nur auf die kurzen Sprechzeiten beim Kongreß zurückführen. Ein Beitrag wie etwa der von David Davis über das Licht und die überlängten Figuren bei el Greco zeigte, daß man durchaus in begrenzter Zeit zentrale Probleme darlegen kann.

Naturgemäß wurde viel neues Material zur spanischen Kunstgeschichte bekanntgemacht, oft ohne oder mit unzureichenden Diapositiven. Die Einordnung in große Linien wurde meist nicht einmal versucht. — Dringliche, für Spanien höchst aktuelle Fragen wurden von dem Kongreß kaum berührt. Während Spanien zum tourismusstärksten Land der Erde geworden ist und die Mittelmeerküste von Hotelbauten aufgezehrt wird, scheint die spanische Denkmalpflege ihre Aufgabe noch immer im Konservieren von Einzelmonumenten zu sehen. Zwar war die 10. Sektion des Kongresses den Problemen der Städtekonservierung gewidmet — leider hatte ich nicht Gelegenheit, daran teilzunehmen —, doch sprach etwa Juan José Martin Gonzalez in seinem Vortrag „España en la problemática de la conservación de sus centros histórico-artísticos“ (Résumés, p. 242, 244) lediglich über die notwendige Inventarisationsarbeit. Paloma Sanchez Campos (Résumés, p. 246) benannte alarmierende Abbrüche von barocken Gebäuden in Granada, erwähnte offensichtlich jedoch nicht die in den letzten Jahren begonnene Zerstörung der Gran via de Colón, die einen beeindruckend einheitlichen Straßenzug der Jahrhundertwende darstellte und jetzt durch gesichtslose Verwaltungsbauten zersetzt wird. Die übrigen Referate der Sektion — außer einem

grundsätzlichen Beitrag von Djurdje Boskovic, zu dem nur ein sehr knappes Résumé (p. 237) vorliegt — beschäftigten sich mit rein historischen Themen.

In Plenarvorträgen sprachen außer Helmut Schlunck Xavier de Salas über das Generalthema des Kongresses, Hans R. Hahnloser über „L'image mentale de l'art chrétien dans l'Espagne médiévale“ und Paul Guinard über „Ténébrisme espagnol et ténébrisme européen: du Caravage à Zurbaran“.

Es ist kein Geheimnis, daß persönliche Begegnungen den größten Anreiz des Kongresses boten. Es sollte in der Zukunft gelingen, derartige Kongresse entweder besser durch das *Comité International* vorzubereiten und straffer zu organisieren, oder man sollte sich überhaupt auf thematisch eng begrenzte internationale Tagungen beschränken. Als der Kongreßgedanke entstand, war das Fach in seiner Gesamtheit noch überschaubar; das ist heute nicht mehr der Fall. Es erscheint fraglich, ob eine internationale Demonstration einer *impasse* wünschbar ist.

Anläßlich des Kongresses wurde in Sevilla am 10. September eine Ausstellung über den Caravaggismus in Spanien eröffnet. Ferner erschien das angekündigte Probeheft von RILA (*Répertoire International de la Littérature de l'Art*).

Hanno-Walter Krufft

BAUTEN ROMS AUF MÜNZEN UND MEDAILLEN

Ausstellung der Staatlichen Münzsammlung München vom 16. Okt. bis 2. Dez. 1973
in den Ausstellungsräumen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs
(Mit 2 Abbildungen)

Das Thema der Darstellung berühmter Bauten und Monumente Roms auf Münzen und Medaillen von der Antike bis in die jüngste Zeit spannte sich als ein weiter Bogen über dieser erstmals einer besonderen Auswahl von Objekten gewidmeten Ausstellung des Münchner Münzkabinetts. Trotz räumlicher Beschränkung auf zwei Säle war es den Veranstaltern hier überzeugend gelungen, mittels eines breiten Angebotes vorgestellter Pretiosen den kulturgeschichtlichen Ablauf von Antike, Mittelalter und Neuzeit unter einem speziellen Aspekt gleichsam in nuce vor Augen zu führen. Dabei kam der engagierte Numismatiker ebenso zu seinem Recht wie der topographisch oder architekturgeschichtlich interessierte Historiker, ohne daß sich darüber die Schar vielseitig orientierter Sammler oder gar das schaulustige Publikum unberücksichtigt vorkommen mußte. Vor allem auf das letztere war durch prachtvolle Großfotos sogar nachdrücklich Rücksicht genommen, zumal die wegen ihrer Kleinheit und oftmals dichten Reihung schwer auffaßbaren Objekte selbst in den durchweg ausreichend beleuchteten Vitrinen dem Betrachter Mühe bereiteten — womit übrigens die vielleicht gravierendste Schwierigkeit angedeutet ist, die der Ausstellung von numismatischem Material überhaupt entgegensteht. Darüberhinaus war man diesem Problem mit Hilfe von geeignetem Illustrationsmaterial in Gestalt großformatiger Veduten oder mit in die Vitrinen eingelegten zeichnerischen Wiedergaben von Grundrissen und Bauzuständen sowie Details aus römischen Stadtplänen erfolgreich zu Leibe gegangen. Gelegentlich vermittelten auch photographische Ge-